

*image
not
available*



•

3011.0.26.

Der
Kampf und das Bekenntniß

derer,
welche im neuen Wesen des Geistes dienen
und nicht
im alten Wesen des Buchstabens.

Predigt
gehalten
am 4. Sonntage nach Epiph.

von
L. Detroit *L*
Prediger der fr.-reform. Kirche in Königsberg i. Pr.

Königsberg.
Verlag von Tag & Koch.
1846.

49.8

344.



Wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht wohin er geht, — darum laß uns im Lichte wandeln, dieweil wir das Licht haben, auf daß wir des Lichtes Kinder, deine Kinder, ewiger und heiliger Geist, sein mögen. Amen.

Br. an die Römer Kap. 7. v. 6.

Nun aber sind wir von dem Geseze los und ihm abgestorben das uns gefangen hält, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Eine bedeutungsvolle und heilsame Fügung der göttlichen Weisheit ist es, gel. Chr., daß das Große, das Vielumfassende, das Einflußreiche in der Welt, nur allmählig sich gestaltet und bildet und mannigfachen Widerstand überwinden muß, um desto tiefer sich zu gründen und desto fester zu bestehen. Darum hat das Wahre und Gute, wie alles Heilbringende im Leben, von jeher nur langsam eine Bahn sich brechen und eine Macht gewinnen können, darum ist so alt als die Welt und das Menschengeschlecht: der Kampf des Lichts mit der Finsterniß, des Geistes mit der Hülle, des Wesens mit der Form, und immer hat es nur Wenige gegeben, welche das Licht in der Welt, den Geist in der Hülle und das Wesen in der Form erkannten und erforschten, weil das Erkennen und Erforschen nicht leicht ist, weil die große Menge Mühe und Anstrengung scheut und darum gern bei dem Aeußerlichen, Gewohnten und Herkömmlichen stehen bleibt und daran festhält. Wo darum Einzelne sich müheten den Geist und das Wesen der Dinge zu ergründen und geltend zu machen, da fanden sie Widerstand bei der verblendeten Menge, und wo die Wahrheit frei und ohne Hülle hervortrat und nach der ihr gebührenden Herrschaft strebte, da ward sie nur zu oft verkannt und unterdrückt oder unter neuen und undurchdringlichen Hüllen verborgen und begraben.

Dennoch sind von jeher Zeiten gekommen, wo der Geist die Welt überwunden hat und die Wahrheit an das Licht getreten ist; und eine solche Zeit war die, als der Apostel Paulus unsere Textesworte schrieb. Christus hieß der Geist, der damals die Welt überwand und seine Lehre und sein Leben war das Licht und die Wahrheit, welche den Sieg gewonnen, und im Bewußtsein dieses Sieges schrieb der Apostel an die Christen zu Rom: wir sind nun von dem Gesetze (von dem alten jüdischen Gesetze) los und ihm abgestorben das uns gefangen hält, also daß wir von nun an dienen sollen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens. Doch der neue Christusgeist ward nach wenigen Jahrhunderten von neuem gefangen genommen, die Wahrheit ward von neuem in dem Wesen des Buchstabens begraben, und wieder mußte das Geistesleben Einzelner dem Drucke der verblendeten Menge erliegen, bis abermal das Licht die Finsterniß durchdrang, des Geistes Kraft sich neue Bahnen brach und die Reformatoren Deutschlands und der Schweiz, der christlichen Welt die alte und doch immer neue Wahrheit verkündeten, daß dem freien Geiste die Herrschaft gebühre.

Wir wissen alle, welche Kämpfe ihrer Verkündigung folgten, wie sie selbst im Verlaufe derselben sich schieden und auseinander gingen, weil auch sie von der äußerlichen Form nicht lassen konnten und wie seitdem die Kämpfe kein Ende genommen haben zwischen dem Wesen des Geistes und dem Wesen des Buchstabens.

Eben jetzt erneuern sich diese Kämpfe um uns her und wir selbst sind darin begriffen; es gilt die Wahrheit und das Recht des Geistes; darum laßt uns heute einen Blick auf das Wesen dieser Kämpfe richten und sehen: ob es nicht der rechte christliche Geist ist, in dessen Diensten wir stehen und ob es nicht der feste Grund des Evangeliums ist auf dem wir für diesen Geist kämpfen.

Der ewige Geist der Wahrheit erleuchte unsern Geist und gebe, auch mitten unter allen Geisteskämpfen, unserm Herzen Freude und Frieden.

Amen.

Das Wesen des Kampfes, welchen die Gegenwart im religiösen Leben führt, Dr. u. Schw., liegt in dem Gegensatz des Geistes und des Buchstabens, liegt in dem Streben unsererseits, frei zu werden von dem Gesetze des Buchstabens, das uns gefangen hält und dem wir ab-

gestorben sind, also daß wir von nun an dienen sollen in neuen Wesen des Geistes, und in dem Streben der andern Seite, das Gesetz des Buchstabens aufrecht zu erhalten und den Geist oder den Glauben durch Bekenntnisse zu fesseln, also daß er dienen soll dem alten Wesen des Buchstabens. Als Diener des Geistes ist darum der Grund auf welchem wir stehen und kämpfen, der Geist des Evangeliums und der Schrift, während die Diener des Buchstabens stehen und kämpfen auf dem Grunde der Symbole, d. h. der Glaubensform und der Bekenntnisschriften der Reformatoren.

Was die Reformatoren damals, im Drange der Umstände und um Versöhnung und Frieden mit der katholischen Kirche herbeizuführen, bezeugten und in schriftlichen Bekenntnissen niederlegten, was ein Ausdruck des Glaubens sein sollte, in welchem sie sich mit jener Kirche noch zu vereinigen hofften und in welchem sie darum, von den Bekenntnissen der alten Kirchenväter mit ausnahmen, was ihre damalige christliche Erkenntniß und Ueberzeugung irgend gestattete, das wurde später von ihnen, für sie hochbegeisterten Anhängern und Nachfolgern, als entschiedene, christliche Wahrheit und dem Inhalte der Schrift entsprechende Form des Glaubens, übernommen, anerkannt und gelehrt. Was Luther und Calvin in der Schrift gefunden hatten, das mußten, so meinte man, auch die später nach ihnen genannten Kirchen in der Schrift finden; was sie als Gottes Wort darin erkannt und in verschiedenen Glaubenslehren zusammen gefaßt hatten, das mußten auch die Glieder und vor Allem die Lehrer ihrer Kirchen als Gottes Wort und Glaubenslehre erkennen und fassen; was ihnen als rechtgläubig gegolten hatte, das mußte auch von diesen als rechtgläubig angenommen werden, und so bildete sich inmitten der beiden protestantischen Kirchengemeinschaften, im offenbaren Widerspruch mit der Absicht und den Grundsätzen ihrer Stifter unter und unter stetem Widerstreben einzelner Parteien, welche ihren Geist diesem Joch nicht beugen konnten, eine neue Herrschaft des alten Buchstabenwahns, die bis auf unsere Zeit sich erstreckt hat und von den Kanzeln und den Lehrstühlen herab, in Predigten, in Vorlesungen und Religionsunterricht, in Büchern, Katechismen und kirchlichen Zeitschriften, den alten Kirchenglauben dem Volke verkündigt und die nicht Selbstdenkenden und Prüfenden in demselben gefangen nimmt.

Können aber menschliche Auslegungen göttlicher Wahrheiten, eine unfehlbare, für alle Zeiten unumstößliche Gewißheit haben? Müssen sie nicht vielmehr immer die Farbe ihrer Zeit an sich tragen und ein Aus-

druck der jedesmaligen Bildungsstufe der Zeit oder der Personen sein und daher mehr oder weniger sich überleben, je weiter die folgenden Geschlechter in ihrer Bildung fortschreiten? Kann der unvollkommene Menscheng Geist das Vollkommene und Unveränderliche für alle Zukunft voraus ergründen und feststellen? — So können denn auch die Glaubenslehren der Reformatoren keine untrügliche Gewissheit, keine ewig bindende Kraft für uns haben. Die Fortschritte dreier Jahrhunderte haben uns weit über den geistigen und sittlichen Bildungsstand der Zeit erhoben, in welcher die Reformatoren lebten und in welcher die Bekenntnisse unserer Kirche entstanden; die Kenntnisse, die Einsichten, die Urtheile auch der hervorragendsten Geister jener Zeit, sind bei weitem nicht mehr die Unsrigen und können und dürfen es nicht mehr sein, denn es war der späteren Geschlechter heilige Pflicht, auf der geöffneten Bahn fortzuschreiten, auf dem gelegten Grunde fortzubauen und die Früchte der Saat, welche jene damals austreuten und die folgenden Zeiten mit zur Reife bringen halfen, nun zu sammeln und einzuernten.

Bis zu den Reformatoren war die heilige Schrift ein fast unbekanntes Buch, sie zogen die Bibel aus ihrer Dunkelheit hervor, sie erhoben ihr Ansehen und ihre Verehrung, sie machten sie durch Uebertragung in die Sprache des Lebens zum Gemeingute des Volks. Aber wie wenige Vorarbeiten fanden sie für die richtige Kenntniß und Auslegung des tausendjährigen Buchs? Wieviel Altkirchliches und herkömmlich als christlich Geltendes, mußten sie, weil sie selbst noch in diesen alterthümlichen Vorstellungen ihren Geist und ihren Glauben gebildet hatten, weil ihnen die wissenschaftlichen Mittel zu weiterer und höherer Prüfung fehlten, noch als in der Schrift begründet anerkennen, das uns aber jetzt nicht mehr als christliche und evangelische Wahrheit erscheint? Denn welche eifrige und mühsame, welche ernste und tiefe Forschungen sind nicht seitdem von Tausenden auf die Schrift gerichtet worden? Welche vielfachen anderen Kenntnisse, Erfahrungen und Entdeckungen in den Gesetzen der Natur, in den Schriften und Denkmalen des Alterthums, in allen Gebieten des Geistes und des Lebens, sind nicht seitdem jenen Schriftforschungen zu Hülfe gekommen, so daß das heilige Buch in einem viel hellern und reinern Lichte jetzt vor uns liegt, aber auch eben dieses reinere Licht uns viel deutlicher die Zeitmängel und Unvollkommenheiten der Bekenntnisse erkennen läßt, welche einst von den Reformatoren für den Ausdruck der christlichen Wahrheiten gehalten wurden.

Und weil nun so die Reformatoren in vielen Stücken irrten und

nicht anders als irren konnten, sollten wir verbunden sein, diese Irrthümer zu theilen, ja zu verehren und unvergänglich zu erhalten? Weil unsere Väter Bekenntnisse aufstellten, in welchen sie, nach ihrer besten Ueberzeugung den rechten Glauben niedergelegt zu haben meinten, sollten wir gezwungen werden, die gleichen Bekenntnisse anzunehmen, oder — aus der Kirche zu scheiden, welche sie gründeten oder zu der sie gehörten? Hat es je die Absicht dieser Väter sein können, so aller fortschreitenden Erkenntniß und höheren Einsicht entgegen, ihren Nachkommen, in dem höchsten und heiligsten, in ihrem Glauben, in ihrem Gottesleben, eine ewige Fessel anzulegen? Ja ist man nicht seit langer Zeit in vielen Stücken von der ältesten Fassung jener Bekenntnisse abgewichen? waren nicht die Meisten derselben bis auf die jüngste Zeit, fast in Vergessenheit gerathen, ohne daß man den Abgewichenen oder denen, welche die Bekenntnisse nicht beachteten, zumuthete oder zumuthen durfte, die bisherige kirchliche Gemeinshaft zu verlassen? Wie Christen, das ganze äußerliche Leben, Wissenschaft und Kunst, Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche sollten frei sich bewegen und entwickeln, nach den verschiedenen Bedürfnissen der gewonnenen Bildung sich neu gestalten dürfen, und unser innerstes und eigenstes Glaubensleben, das was uns selbst allein und unmittelbar angehört, das sollte stets in alten Formen gefesselt liegen, das sollte starr und unbeweglich bleiben müssen, darüber sollten vor dreihundert Jahren geschriebene Menschenworte eine völlige, unerschütterliche Macht bewahren? Nein, es kann kein Recht und kein Gesetz und keine Gewalt geben, welche den Sohn oder den Enkel zwingen das Haus seiner Väter zu verlassen und aufzugeben, weil die alten Einrichtungen desselben nicht mehr seinen Bedürfnissen entsprechen und er zu bauen und zu bessern beginnt. Er will freier athmen, heller sehen, mehr von den Seinigen um sich her versammeln, als seine Väter gethan, darum dehnt und weitert er die Räume, darum öffnet er dem Lichte des Himmels neue Zugänge, darum richtet er sich wohnlischer und gastfreundlicher ein. Ja wollte er sein Haus von unten auf anders und viel herrlicher aufrichten, so dürfte man ihm es nicht wehren, wenn er den Grund nicht verlasse, auf welchem die Väter gebaut hatten. — So zu bauen will man aber eben uns wehren und hindern; wir sollen nicht freier und froher uns bewegen in dem Hause unserer Väter, nicht heller und wärmer das Sonnenlicht haben, nicht freundlicher und liebevoller unsere Räume den Brüdern öffnen, als unsere Väter es thaten — wir sollen nicht klarer und unmittelbarer zu Gott emporblicken, nicht inniger und unbefangener dem Erlöser uns anschließen, nicht dulds-

samer und brüderlicher die Menschen im Leben umfassen, als unsere Väter es thaten und es ihm konnten, wir sollen den alten Bau mit seinen engen und finstern Kammern, den alten Glauben mit seinen geheimnißfüchtigen Lehren, das alte Gesetz, die alten Sanktionen mit ihren abschließenden Formen, unverändert bewahren. Aber wir können das nicht, wir dürfen das nicht, denn wir sind von dem alten Gesetze los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, es findet keine Anwendung mehr auf unsere Ueberzeugungen, es hat keine Macht mehr über unsern Geist und unser Leben; wir müssen, mit dem Apostel dem neuen Wesen des Geistes dienen, denn es ist Christi Wesen, es ist des, immer reiner und völliger sich in uns verklärenden, göttlichen Geistes Wesen, das im ewigen Kampfe mit dem alten Wesen des Buchstabens steht. Und seht, Christen, das ist auch unser Kampf, das ist die Bedeutung und das Wesen des Kampfes, welchen wir in der Gegenwart führen.

Wir wollen dem neuen Wesen des Geistes dienen und nicht dem alten Wesen des Buchstabens, darum sind die Waffen, die wir im Kampfe der Gegenwart führen, Waffen der Geistes, das Denken und die Vernunft, und darum ist der Grund auf dem wir im Kampfe stehen, der Geist des Evangeliums, der Geist der Lehre Jesu. Hiernach ist das, wofür wir kämpfen von vernünftigem Denken durchdrungen und das wozu wir uns bekennen, wird von dem Grunde des Evangeliums, von dem Geiste der Schrift getragen.

Wir stehen auf dem Grunde der Schrift, aber indem wir dem Wesen des Geistes und nicht dem Wesen des Buchstabens dienen, d. h. das Wort der Schrift ist uns nicht, wie die Reformatoren lehren, eine unmittelbare, unmittelbare Eingebung des heiligen oder göttlichen Geistes und darum der klare und unfehlbare Ausdruck der ewigen Wahrheit, sondern wir erkennen, daß die Schrift von der göttlichen und ewigen Wahrheit zeugt, daß uns in derselben, von den ersten Anfängen der biblischen Geschichte an, bis zu ihrem Schlusse, Spuren des göttlichen Geistes, oder in kirchlicher Sprache, Offenbarungen des göttlichen Geistes im Menschengenisse entgegen treten; erkennen in Moses, in David, in vielen Propheten, die Wirksamkeit einer, der menschlichen Natur eigenthümlichen und in ihr lebendigen Gotteskraft, welche in jüdischen Volke allmählig sich bildend und fortentwickelnd endlich in Jesu Christo in höchster und reinsten Vollendung sich offenbarte und von ihm aus, alle Verhältnisse und Zustände erneuend, einen großen Theil der Menschheit erfasste und erfüllte.

Wir finden aber, wenn wir mit dem Auge des Geistes umherschauen, Offenbarungen göttlichen Geistes und göttlicher Kraft auch bei andern Völkern, finden auch unter den Heiden erleuchtete Männer, welche die Wahrheit erkannten und von der Wahrheit zeugten; denn wie sollte der Geist der Wahrheit, welcher der Geist Gottes ist, nur an einem Volke gebunden sein und nicht in der ganzen Menschheit seine Kraft offenbaren? Darum glauben wir, daß wo Menschen leben, auch in ihnen der Geist Gottes lebendig und wirksam ist und in ihrer Religion, in ihren Gesetzen, in ihren Schriften, in ihrer ganzen Bildungsweise, in größerer oder geringerer Klarheit zu erkennen und zu verehren ist. So ist uns die Offenbarung der Schrift ein allmähliges, immer klarer sich gestaltendes Hervortreten des göttlichen Geistes oder der Gotteserkenntniß im jüdischen Volke, die darum eine so große Bedeutung und Wichtigkeit für uns hat, weil aus ihr die höhere, die christliche Gotteserkenntniß hervorgegangen ist, welche die Ursage geworden. Weil aber alle Offenbarung oder Erkenntniß des Göttlichen eben nur allmählig sich gestaltet und bildet, weil sie dem Menschen nicht von Außen hineinkommt, sondern aus seinem Innern hervortritt, weil der Mensch seinen Gott nicht außer sich findet, wenn er ihn nicht schon in sich erkennt und mächtig fühlt, so können wir uns auch nicht nach der altkirchlichen Lehre, zu dem Glauben an eine, dem Menschen von oben her kommende Offenbarung oder Mittheilung Gottes bekennen. Nicht, daß wir die Gemeinschaft des göttlichen und menschlichen Geistes leugneten, sie ist vielmehr unsere heiligste und seligste Ueberzeugung, — diese Gemeinschaft des Göttlichen und Menschlichen ist aber eine innere zusammenhängende und ununterbrochene, die nicht in abgerissenen einzelnen und plötzlichen Mittheilungen besteht, sondern in einem ewigen geistigen Strömen begriffen ist, das seine Ebben und Fluthen hat, in einzelnen Zeiten gleichsam zurücktritt, dann aber wieder mächtig hervordrückt und durch die Kraft auserwählter hochbegabter Geister angeregt, auch die Menge ergreift und mitfortreißt. Darum enthüllt sich dem Menschen das Göttliche auch überall nur mittelbar, durch die Herrlichkeit der Natur, durch den denkenden Geist, das empfindende Herz, das mahnende Gewissen, durch Unterricht, Lehre und Schrift, nirgend aber durch einen übernatürlichen, unmittelbaren Uebergang des Himmlischen zum Irdischen, des Geistigen zum Sinnlichen; das Unsichtbare und Sichtbare steht vielmehr in immerwährender Verbindung und Wechselwirkung. Das Göttliche bringt nicht erst ein in den Geist und das Herz und das Gewissen, es lebt schon darin, es macht das innerste Wesen desselben aus und bedarf oft nur leiser Erweckung und Anregung um seine natürliche Kraft läuternd und heiligend im Menschen wirken zu lassen.

So stellt dem vernünftigen Denken alle Offenbarung in der Schrift wie im Geiste sich dar, so stehen wir, dem Wesen des Geistes dienend auf dem Grunde der Schrift, so bekennen wir uns zu ihrem Geiste.

Auf dem Grunde der Schrift und ihres Geistes stehend, bekennen wir uns darinn auch zu dem Gott, der in der Schrift sich offenbart. Zwar nicht zu dem Gott Abrahams Isaaks und Jakobs, nicht zu dem altjüdischen und alttestamentlichen Gott; weil eine Vorstellung von Gott, wie sie vor vielen tausend Jahren im Geiste der Menschen lebte, nicht mehr die Unfrige sein, nicht mehr in unserm, ganz anders gebildeten Geiste leben kann und weil der strenge und eifrige Gott Mose, nicht der Gott und Vater unsers Herrn und Meisters Jesu Christi ist. Auch nicht zu dem Gott des christlichen Mittelalters bekennen wir uns, der wie ein menschlicher König, im Himmel auf einem Throne sitzt und von dort aus, von Engeln und Erzengeln, als von seinen Dienern umgeben, die Welt regiert, aber zu dem durch Jesum Christum geoffenbarten oder verkündigten Gott, der die Liebe, der unendliche, unsichtbare und allgegenwärtige Geist der Liebe ist, in welchem Alles lebt und webt und ist und welcher im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden muß, zu diesem lebendigen und wahren Gott der Schrift bekennen wir uns und glauben an ihn in kindlicher und ehrfurchtsvoller Hingebung. Von diesem Gott aber lehrt die Schrift nicht, wie die Reformatoren lehren und bekennen, daß er in drei Personen sich falte und dennoch einig und selbstständig und ungetheilt bleibe und wirke; wohl aber bekennen wir in den Vorstellungen von Vater, Sohn und Geist, bedeutungsvolle Bezeichnungen der mannigfach in die Welt und in das Leben getretenen Wirksamkeit des einigen göttlichen Wesens. So umfassen wir mit heiliger Liebe und gläubigem Vertrauen den ewigen und untheilbaren Gott, den Vater unsers Wesens, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde und suchen und finden in seinem Geiste, der in uns lebt und uns erfüllt, unser Heil und unsere Seligkeit.

Auf dem Grunde der Schrift und ihres Geistes stehend und kämpfend, bekennen wir uns endlich auch zu Jesu Christo, dem Erlöser und Heiland der Schrift; ja wir bekennen wie Petrus, mit Freuden und mit inniger Ueberzeugung: Herr wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens; nur gänzlich und allein von ihm getragen d. h. durch ihn allein vertreten wollen wir nicht werden, sondern als auf unser leuchtendes Vorbild auf ihn hin und zu ihm anblicken und suchen als seine treuen Jünger ihm nachzufolgen; zum Sündenbüßer und Sündentilger wollen wir ihn nicht machen, sondern durch seine Lehre und sein Leben zur

Erkenntniß unserer Fehler und Mängel, unserer Sünden gelangen und unablässig sie zu bekämpfen und zu überwinden streben. Wir verehren darum in Christus den geistig und sittlich vollendeten Menschen und Gottessohn, den Menschen im reinsten, im wahrsten und herrlichsten Sinne des Wortes, und dazu den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, den, von welchem ein neuer Geist und ein neues Leben über die ganze Menschheit ausgegangen ist; aber die Bekenntnisse der Reformatoren fordern, daß wir nicht nur ihn verehren und lieben, fordern, daß wir ihn anbeten, daß wir seinem eigenen Ausspruche entgegen: „Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen“, ihn zum Gott erheben, ja in unsern Gedanken und Gefühlen Gott gleich stellen und so sein Wesen verehren, seinen Einfluß entstellen und sein Vorbild für uns zur Nachahmung unmöglich machen, — denn wir als Menschen können nicht werden wie er, wenn er ein Gott oder ein göttliches Wesen war. Ja auch uns ist Jesus Christus ein Heiland und Erlöser, aber in würdigerer und edler Weise, als die Kirchenlehre es will, nicht ein Erlöser von Gottes Zorngericht, nicht ein Heiland durch blutige Sühne und Opfertod, sondern ein Heiland und Erlöser von allem Bösen, durch die einfache Klarheit seiner Lehre, die alle Finsterniß des Wahns zerstreut und durch die unwiderstehliche Kraft seiner Liebe, die alle Menschenherzen ergreift und von aller Härte und Selbstsucht reinigt. Darum halten wir uns an den Sinn und Geist seines Wortes, seiner Lehre. Fragen wir die alten Lehrer der Kirche: „was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe“, so lautet die Antwort: glaube und du wirst selig werden; fragen wir aber den großen Meister selbst, so antwortet er: liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst, das ist das erste und höchste Gebot. Suchen wir Auskunft über unser Wesen und unsere Bestimmung, über unsere Kraft und unser Streben, suchen wir Trost in unserer Schwachheit und Muth zu unserer Erhebung und Veredlung, so heißt es in den alten Bekenntnissen: der Mensch ist in Sünden gezeugt und geboren, von Natur zu allem Guten und Göttlichen untüchtig, er vermag nichts durch eigene Kraft, alles Gute in ihm wird gewirkt durch die Gnade Gottes; von seiner angeborenen Sünde und ihrer Schuld aber wird er frei durch das Opfer Jesu Christi, und durch den Glauben an ihn und sein Blut erwirbt er eine Gerechtigkeit die vor Gott gilt — aber wie lebendig wie freudig und klar lautet das Wort Christi und die Sprache des Evangeliums diesen dunkeln und geistdumpfen Lehren, diesem wüsten

Buchstabenwesen gegenüber, wenn es heißt: ihr seid Kinder eures Vaters im Himmel, darum sollt ihr vollkommen sein wie er; wer da viel geliebt hat, dem wird viel vergeben werden; sündige hinfort nicht mehr; deine Sünden sind dir vergeben; folge mir nach; thue das so wirst du leben; Gott ist auch in dem Schwachen mächtig! So richtet der Irrende und Fehlende sich getröstet auf, so bringt neuer Muth und neue Kraft in sein schwachgewordenes Herz, so geht er mit neuem Selbstvertrauen und neuer Zuersicht zu Gott in den Kampf, des Lebens und seiner Versuchungen, so ringt er freudig und eifrig seinem großen Vorbilde nach, so fühlt er, er ist göttlichen Geschlechts und keine Gewalt des Bösen, keine Macht der Erde und des Himmels kann ihn scheiden von der Liebe seines Gottes.

Und eine solche Ueberzeugung Br. u. Schwester wäre nicht christlich? wäre nicht fest gegründet in dem Worte und Geiste der Schrift, in der Lehre Jesu Christi wie in dem Wesen unsres Geistes und unserer Vernunft? Und für solche Ueberzeugungen sollten wir nicht kämpfen und nicht Alles daran setzen um sie zur allgemeinen Geltung und zum Siege zu bringen, damit sie Licht und Klarheit in alle Geister und Trost und Frieden und Freude und Seligkeit in alle Herzen bringen? Ja wir sind von dem alten Gesetze los und ihm abgestorben, wir können nicht mehr dem alten Wesen des Buchstabens dienen, wir müssen Diener des neuen Wesens im Geiste sein; — unsere Ueberzeugungen sind theuer erkaufte durch das Blut Jesu Christi und schwer erkämpft durch den Tod von tausend Märtyrern der Wahrheit und der geistigen Freiheit, darum dürfen wir nicht mehr der Menschen Knechte sein; wir dürfen nicht mehr uns fangen lassen in das alte knechtische Joch — nein, wir bestehen in der Freiheit damit uns Christus befreit hat, wir wandeln im Lichte, auf daß wir des Lichtes Kinder, Gottes Kinder sein und bleiben immerdar. Amen.



Gedruckt bei C. J. Dalfowßk.



